

# Leistungsdruck und Notennöte : einige Gedankensplitter zum Thema

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **67 (1980)**

Heft 10: **Leistungsdruck und Notennöte**

PDF erstellt am: **13.09.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Leistungsdruck und Notennöte

**Einige Gedankensplitter zum Thema**  
gesammelt von CH

*Rudolf Affemann schreibt in seinem Buch «Der Mensch als Mass der Schule»: «Im Mittelpunkt der heutigen Schule steht nicht der junge Mensch und seine Vorbereitung auf das Leben, sondern der Wissensstoff, der Lehrplan, das Schulfach und ... die Note. Stoff, Plan, Fach, Note dienen nicht in erster Linie der Entfaltung der Persönlichkeit des Schülers, sondern umgekehrt dienen sie dazu, dass der Lehrplan erfüllt wird. Hierbei muss sich der Schüler Unmengen von Einzelkenntnissen aneignen und in benoteten Arbeiten wiedergeben. Die Lehrpläne sind überfüllt, und immer neuer Stoff drängt herein...» (S. 73). «Um die Überfrachtung der Lehrpläne mit allen den negativen Folgen zu vermeiden, wäre es nötig gewesen, das Überholte rigoros zusammenzustreichen. Das aber geschah nur ganz unzureichend...» (S. 74).*

*Dem Schüler wird aber nicht nur zuviel Wissen eingetrichtert: die Überfülle verunmöglicht ihm das Weltverständnis und lässt ihn das Lernen als sinnlos erscheinen. Weil die Zeit für vertieftes Lernen, für die Aufdeckung der inneren Bezüge fehlt, bleibt als Lernmotivation oft nur noch die Note! «Das Gefühl des sinnlosen Lernens weitet sich bei vielen Schülern und Studenten zu einem Gefühl von sinnlosem Leben überhaupt aus...» (S. 80). Wen wundert es da, dass die Schüler einerseits apathisch werden, un-*

*fähig zu spontanem Erleben, dass der Lerneifer der frühen Kindheitsjahre verloren geht und «die konstruktiven Impulse sich in jene nervös-motorische Unruhe umsetzt, die den Lehrern das Unterrichten so schwer macht.» (S. 82) Parallel zur Überfütterung der Kinder macht sich eine Tendenz bemerkbar, dieses Wissen immer früher an die Kinder heranzutragen und sie immer früher zu abstraktem Denken zu zwingen, wozu viele gar nicht fähig sind und was manche aufgrund ihrer Anlage nie erreichen werden. «Für diese Überforderung des Kindes durch zu grosse Abstraktheit gibt es viele Beispiele; das bekannteste dürfte die Mengenlehre sein.» (S. 84)*

*Affemann weist sodann die weit verbreitete Auffassung zurück, dass man das, was man wisse, auch schon könne. Darum kritisiert er die Einführung immer neuer Fächer. Wissen mache den Menschen nicht besser. Wer das glaubt, überschätze menschliche Kompetenz, sei entweder ein Idealist oder Rationalist. «Man suchte das richtige Bewusstsein herzustellen und war überzeugt, wer es besitze, würde sich richtig verhalten. Erziehung wurde in der Schule somit in Unterrichtung übergeführt.» (S. 87) Statt Vielwisserei postuliert Affemann die Entfaltung der verschiedenartigen Fähigkeiten und Fertigkeiten bei jungen Menschen.*

*Die Schule der Zukunft müsse mehr danach*

fragen, ob das, was sie vermittelt, dem Kind gemäss sei und ob es der Entfaltung seiner Gesamtpersönlichkeit diene.

Mit dem SIPRI-Projekt verbinden sich etwelche Hoffnungen, gedämpft allerdings mit Blick auf die – trotz Bericht «Mittelschule von morgen» – stecken gebliebene Mittelschulreform. Und von den Hochschulen wird man wohl am besten schweigen.

Nun aber zum Problembereich der Leistungsbeurteilung, was für den Bereich der Schule nahezu identisch ist mit Benotung.

Rudolf Buchmann hat in seiner soeben erschienenen Schrift «Das Kind im Netz der Beurteilung» eine treffende Analyse über die Relativität und gleichzeitig bestimmende Kraft der Schulnote vorgenommen. So negativ sein Befund auch ausfällt, zieht Buchmann keineswegs den Schluss daraus, dass auf Leistungsbeurteilung in der Schule und damit auch auf Selektion überhaupt verzichtet werden sollte oder könnte, «denn dies hiesse das Problem verkürzen und auf andere verschieben.» (S. 3)

Über die Bedeutung des Beurteilens schreibt Buchmann:

«1. Die Frage, welcher Mensch für welche Arbeit besonders geeignet sei, ist so alt wie die Menschheit; vielleicht sogar biologisch älter (Zuchtwahl). Wir kommen in unserer differenziert arbeitsteiligen Zivilisation um so weniger um eine praktikable Lösung herum.

2. Beurteilung und Selektion sind Teil unserer Kultur und vermitteln den Kindern einen ganz bestimmten Aspekt, wie in unserer Zivilisation mit Mitmenschen umgegangen wird. Sie lehren, wie man sich in dieser Zivilisation zurecht zu finden hat, und lassen entsprechende Haltungen entstehen.

3. Leistungs- und Verhaltensbeurteilung dienen der Selbsterkenntnis des Menschen. Sie sind zentrale Akte im Aufbau der Persönlichkeit, des Selbstbildes und der Selbsteinschätzung. Sie werden von Kindern auch gesucht (Bsp. Freude am Wettspiel). Eigene Produktivität macht Freude. Dieser Bedeutung wird jedoch nur solches Beurteilen gerecht, das sich den Zukunftshoffnungen des Kindes nicht in den Weg stellt oder Menschenverachtung dokumentiert.

4. Die Art des Umganges mit den Beurteil-

ten entspricht dem innersten Weltbild des Beurteilenden und vermittelt dieses an den Beurteilten.

5. Selektion ist das durchgängige Prinzip unseres Schulsystems. Es kennzeichnet die Grenze zwischen öffentlicher und «privater» Erziehung oder zwischen primärer und sekundärer Sozialisation . . .» (S. 9)

Buchmann hält unser Notensystem jedoch nicht nur für fragwürdig, sondern für unverantwortlich, weil willkürlich. Er kann sich bei diesem Urteil auf die Untersuchungen von A. de Groot und K. Ingenkamp stützen. Aber er plädiert nicht etwa für die generelle Abschaffung der Noten, sondern für deren bessere Handhabung:

«Dennoch tun – mit Blick auf Ingenkamp et al. – Verbesserungen dringend not. Die Beurteilungsfähigkeit der Lehrer muss verbessert werden. Aber schauen wir zu, dass das Ziel «Objektivität» nicht das Resultat «Sterilität» nach sich zieht, sonst wird die gewonnene Gerechtigkeit rein technischer Natur sein und dies noch auf Kosten der Mitmenschlichkeit; denn Objektivieren macht den Beurteilten zum Objekt.» (S. 43)

Not tut eine Humanisierung der Schule. Nicht nur müssen die Lerninhalte neu überdacht werden, wir müssen wegkommen vom Prinzip der Hackordnung und Darwinscher Evolution, aber auch von jeder Gleichmacherei. Wir müssen Vertrauen gewinnen in die Fähigkeit und den Willen jedes Menschen zu ehrlicher Selbstbeurteilung. «Was wir brauchen, sind nicht mehrleistende Menschen, sondern humaner denkende und fühlende.» (S. 77)

Zum Schluss stellt Buchmann eine Reihe von Forderungen an Lehrer, Eltern und Bildungspolitiker auf, von denen hier einige genannt seien:

- Nur dort beurteilen, wo es unbedingt nötig ist und die Beurteilung mit einiger Sicherheit stimmt.
- Wo immer möglich die Beurteilung mit dem zu Beurteilenden erarbeiten.
- An die Verletzlichkeit der Kinder denken.
- Die Bedeutung der Noten relativieren und in Hinsicht auf die Zukunft nicht überbewerten.
- Versagen ist nicht immer die Schuld des Kindes.

- Den Schülern Hoffnungshorizonte öffnen.
- Scharfe Trennung von Leistungs- und Verhaltensbeurteilung.
- Kleinere Schulklassen, dafür obligatorische Elternarbeit.

Im vorliegenden Heft finden Sie einige Beiträge zum äusserst komplizierten und vielschichtigen Fragenkomplex, Grundsätzliches und durchaus Praktisches.

Wer sich in diesen Problemkreis vertiefen will, sei zusätzlich auf die hier anschliessend aufgeführte Literatur verwiesen.

#### Literaturhinweise

Affemann, R.: Der Mensch als Mass der Schule.

Empfehlungen eines Psychotherapeuten. Herderbücherei, Freiburg i. Br. 1979.

Buchmann, B.: Das Kind im Netz der Beurteilung. Heft 3/4 der Basler Beiträge zu Bildungsfragen. Buchverlag der Basler Zeitung, Basel 1980.

de Groot, A.: Fünfen und Sechsen. Beltz-Verlag, Weinheim 1971.

Flammer, A. / Perrig, P.: Die Not mit der Schulnote: Was wollen wir eigentlich? in: Zeitschrift für Bildungsforschung und Bildungspraxis, 1. Jg., Heft 1, Klett & Balmer, Zug 1979, S. 39–55.

Ingenkamp, K. H.: Die Fragwürdigkeit der Zensurengebung. Beltz-Verlag, Weinheim 1972.

Müller, H. P.: Schule – Selbstzweck oder Lebenshilfe? Verlag R. Kugler, Oberwil 1978.

Wiesner, H.: Notennot, Lenos-Verlag, 1979.

### Tut Leistung weh?

Eine Leistungsgesellschaft ist vorhanden und auch nötig, wollen Fortschritte erzielt werden (v. a. Technik). Einschränkungen sind zu machen bei Leistungen, denen individuelle und kreative Anstriche fehlen, z. B. Arbeiten am Fliessband.

Die Schule muss zwangsläufig zur Leistungsschule werden, da sie ein Produkt der Leistungsgesellschaft ist. Als solche trifft sie der Vorwurf, der Wirtschaft gegenüber hörig zu sein und so ihre Autonomie zu verlieren. Somit tut (Schul-)Leistung denjenigen weh, die nicht die Wirtschaft unterstützen wollen.

Das Leistungsprinzip gerät in Konflikt mit

der Forderung, die Persönlichkeit des Kindes zu entfalten; Folgen sind Jugendprotest und Subkulturen, Ritualformen oder Apathie. Bleibt die Leistung seitens des Schülers aus (Leistungsverweigerer), wird der Lehrer gekränkt, Resultat der *Diskrepanz zwischen Bildung und Leistung*. Die Leistung sollte also in den Bildungsablauf integriert werden; *Leistung* als Anforderung zur Erhaltung des Gesellschaftsgefüges versus *Bildung* als Entfaltung und Auslebung der individuellen Bedürfnisse.

Ein Weg zur Verschmelzung ist der Aufbau und die Förderung der *Leistungsbereitschaft* als inneres Verhältnis zu der eigenen Leistung.  
Gerhard Steiner

Wir suchen für die Einzelbehandlung an unserer Schule

## Logopädinnen / Logopäden

Wir bieten:

- angenehmes Arbeitsklima in neuer, moderner Sprachheilschule
- auf Wunsch Teilpensum
- Möglichkeit zur Wohnsitznahme im schuleigenen Personalhaus
- Besoldung und Anstellungsbedingungen nach kantonalen Richtlinien

Eintritt: sofort oder nach Übereinkunft

Ihre Bewerbung mit den üblichen Unterlagen richten Sie bitte an den Leiter, Walter Haas, **Aargauische Sprachheilschule, 5022 Rombach** bei Aarau. Telefonische Auskunft (064 - 37 20 22) wird gerne erteilt.